

4. Umbau

Die Sanierung des Wohnbestands ist eine der größten Aufgaben für Architekten in Deutschland. Dass dies innovativ geschehen kann, zeigen das Philosophicum^{A)} in Frankfurt am Main und ein Hochhaus^{B)} in Pforzheim.

4

A

Schwieriges Erbe

Das 1960 errichtete Philosophicum in Frankfurt am Main gilt als das Hauptwerk Ferdinand Kramers. Jetzt wurde das nüchterne Seminargebäude zu einem privaten Appartementhaus für Studenten umgebaut und um einen Anbau erweitert. Das Ergebnis überzeugt – trotzdem fliegen die Farbbeutel.

ARCHITEKTEN:
STEFAN FORSTER
ARCHITEKTEN

KRITIK:
RAINER SCHULZE

FOTOS:
LISA FARKAS

Der Hochdruckreiniger hat ganze Arbeit geleistet. Der Abdruck, den der dunkle Farbbeutel auf dem Anbau hinterlassen hat, ist verblasst. Inzwischen hat der Fleck den graubraunen Farbton der Fassade angenommen. Das Philosophicum ist immer wieder das Ziel solcher Attacken: Farbbeutel fliegen, Scheiben gehen zu Bruch. Während des Umbaus zu einem Appartementhaus wurde das Seminargebäude geschützt wie ein Gefängnis. Eine Rolle Nato-Draht auf dem Bauzaun sollte eine linksradikale Gruppe abschrecken, die schon an verschiedenen Gebäuden in Frankfurt ihre Spuren hinterlassen und im Internet dazu aufgerufen hat, sogenannte Luxusimmobilien mit Schriftzügen zu „markieren“. Dass ausgerechnet das nüchterne Philosophicum, dem alles Repräsentative fremd ist und das einst den Geist der Kritischen Theorie verkörperte, zu einem Feindbild wurde, ist das Ergebnis eines bizarren Streits um die neue Nutzung des Gebäudes. Um den Konflikt zu verstehen, lohnt es sich, etwas tiefer in die Baugeschichte einzutauchen.

Ungeliebte Architektur

Das 1960 errichtete Philosophicum galt einst als eines der besten Gebäude seiner Zeit. Es war Teil jener Universitätsstadt, die der Architekt Ferdinand Kramer (1898 bis 1985) fast im Alleingang schuf. Der Rektor Max Horkheimer hatte ihn nach dem Krieg aus dem Exil als Baudirektor der Universität zurück nach Frankfurt geholt. Auf dem Universitätscampus im Stadtteil Bockenheim zog damals ein neuer, frischer Wind ein, und Kramer konnte auf dem nach dem Krieg neu angelegten Gelände frei wirken und gestalten.

Die Gebäude prägten auch das geistige Klima der Stadt, die vor einem demokratischen Neubeginn stand. Repräsentative Architektur war Kramer verdächtig. Zur Vollendung brachte er diese Überzeugung bei seinem Philosophicum: Alles an diesem Haus ist bescheiden, ohne große Geste und auf die reine Funktion reduziert. Die Konstruktion beruht auf einem unverkleideten Stahlskelett, ohne tragende Wände und Stützen im Inneren – für die damalige Zeit eine Sensation. Das fast 80 Meter lange, neungeschossige Haus ist keine elf Meter tief. Die schmale Hochhaussscheibe wurde durch zwei Treppentürme aus Sichtbeton erschlossen, die unvermittelt an der Gräfstraße standen. Ein Foyer fehlt. Zweiflügelige Chicagofenster reihen sich im Wechsel mit weißen Brüstungsplatten zu langen Fensterbändern, die nur von schwarzen Stahlträgern durchbrochen werden. Das strenge Raster verleiht dem spröden Gebäude eine bestechende Klarheit und Eleganz. Unter seinen Nutzern war das Philosophicum dennoch

heftig umstritten. Manche litten unter der Architektur der Kramerschen Universitätsbauten offenbar fast körperlich. Der Schriftsteller Martin Mosebach etwa sprach von „technischer Kälte“ der Gebäude und einer „Aggression“ ihres Schöpfers gegen das überlieferte Bauen. Im Philosophicum wehe ihn „der pure Nihilismus“ an.

Dass die Institutsgebäude in Bockenheim auf manche Studenten abstoßend wirkten, hat aber sicherlich auch mit ihrem schlechten Zustand zu tun. Das Land Hessen ließ die Gebäude jahrzehntelang verfallen. Die Goethe-Universität, der alte Hausherr des Philosophicums, ist schon vor Jahren ausgezogen. Mit dem Bau ihres neuen Campus im Frankfurter Westend wurde das alte Uni-Gelände in Bockenheim für die Hochschule obsolet. Bis 2022 will sie den gesamten Campus räumen, erste Gebäude wie das Philosophicum wurden schon zwanzig Jahre zuvor aufgegeben.

Schwierige Umnutzung

An Ideen für das Seminarhaus hat es seither nicht gemangelt. Die städtische ABG-Holding hat das Universitätsgelände von der Landesregierung übernommen. Sie wollte das unter Denkmalschutz stehende Gebäude am liebsten abreißen, um an seiner Stelle Wohnhäuser mit Mietwohnungen zu errichten. Tatsächlich schien das Seminarhaus städtebaulich den Plänen für einen Kulturcampus im Weg zu stehen, der nach dem Umzug der Universität auf dem Campus wachsen soll. Eine Umnutzung erwies sich als schwierig, aber nicht als unmöglich, und eine Bürgerinitiative trommelte erfolgreich für den Erhalt des Baudenkmals. Ihr Plan, den Stahlskelettbau selbst als günstiges Mietshaus und Sozialprojekt zu nutzen, scheiterte jedoch am fehlenden Geld. Nach langem Hin und Her fand sich mit der RMW Wohnungsgesellschaft Frankfurt II GmbH ein Entwickler, der das Seminargebäude 2014 erwarb und von Stefan Forster Architekten zum privaten Apartmenthaus für Studenten umbauen und erweitern ließ.

Behutsamer Umbau

Vor die Treppentürme an der Gräfstraße setzten die Architekten einen fünfgeschossigen Anbau, der die Traufhöhe der Nachbarhäuser aufgreift, den Blockrand schließt und dem Gebäude eine klare Adresse gibt. Der Städtebau der Fünfzigerjahre geht so zwar verloren, dass der Anbau den Stadtraum an dieser Stelle schließt, fand aber auch die Zustimmung der Denkmalpfleger. Mit seinen dezent kolorierten Klinker- und Putzelementen orientiert sich die Fassade des Anbaus an



Der Anbau orientiert sich farblich
am Bestandsgebäude.



Ein Innenraum im Philosophicum
nach der Sanierung

der Rückseite des Philosophicums. Dessen Schauseite weist zum Campus. In dem alten Seminargebäude wurden die alten Fensterelemente ausgetauscht und durch baugleiche, gedämmte Elemente ersetzt, die von außen den alten zum Verwechseln ähnlich sind. Die großen Scheiben geben das Achsmaß der rund 23 Quadratmeter großen Zimmer vor, zu denen auch Bäder gehören. Innen wurde das Gebäude trotz des Umbaus dem Ursprungszustand angenähert, mit schwarzem Linoleum auf dem Boden, blauen Türen und originalgetreuen Türklinken.

Das Projekt wurde 2017 fertiggestellt. In das Erdgeschoss des Anbaus sind eine Kindertagesstätte und ein Café eingezogen. 32 der 238 Zimmer werden zu einem reduzierten Mietpreis vergeben, aber das Gros der Apartments liegt auf einem Preisniveau, das sich nur wenige Studenten leisten können. Das günstigste Zimmer misst 26 Quadratmeter und kostet 590 Euro, zuzüglich Nebenkosten. Ein Quadratmeterpreis von 23 Euro ist selbst für Frankfurter Verhältnisse ziemlich viel Geld. Dass die Architekten pfleglich mit der Bausubstanz umgegangen sind, konnte die Kritiker trotz allem nicht besänftigen. Sie reiben sich an der neuen Nutzung des Philosophicums. In ihren Augen hat ein Investor der Mieterinitiative das Gebäude abgejagt und vermietet die Zimmer nun zu überteuerten Preisen. Wer so argumentiert, verkennt allerdings die hohen Umbaukosten, die solche Projekte nur schwer rentierbar machen. Zumal, wenn es sich um ein Baudenkmal handelt. Die behutsame Sanierung des Altbaus und die stimmige Gestaltung des Anbaus sind vor allem ein Verdienst der Architekten. Der Bauherr stand kurz davor, den Anbau des Philosophicums mit einer schwarzen Blechhaut zu verkleiden. Aus Angst vor Graffiti.



Alt und Neu

Vor die Treppentürme an der Gräfstraße haben Stefan Forster Architekten einen fünfgeschossigen Anbau gesetzt. Er nimmt die Traufhöhe der Nachbarhäuser auf und schließt so den Blockrand. Mit seinen dezent kolorierten Klinker- und Putzelementen orientiert sich die Fassade des Anbaus an der Rückseite des Philosophicums.

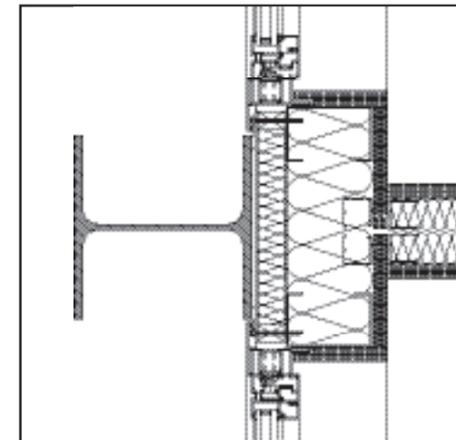
Ungeliebtes Objekt in schlechtem Zustand: Das Land Hessen ließ das Gebäude jahrzehntelang verfallen. Die Goethe-Universität, der alte Hausherr des Philosophicums, war schon vor Jahren ausgezogen. Mit dem Bau ihres neuen Campus im Frankfurter Westend wurde das alte Uni-Gelände in Bockenheim für die Hochschule obsolet.

4A – Philosophicum



Lageplan

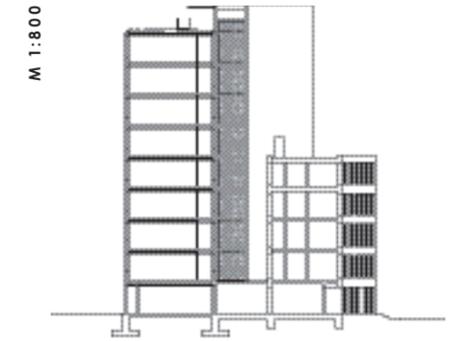
Horizontalschnitt Fassade



Das alte Paneel der Bestandsfassade hatte eine Stärke von fünf Zentimetern. Um bauphysikalischen Anforderungen gerecht zu werden und trotzdem die filigrane Anmutung der Curtain-Wall-Fassade zu erhalten, wurden die neuen Profile in den Ansichtsbreiten an die Maße der ursprünglichen Fassade angeglichen.

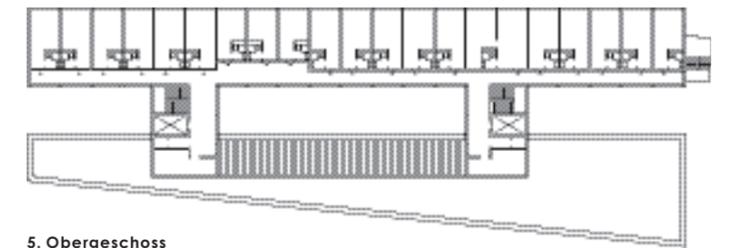
M 1:10

M 1:5000

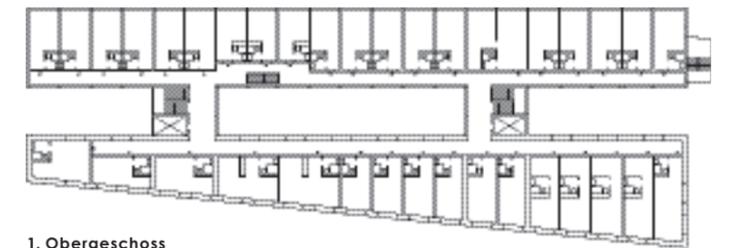


Querschnitt

M 1:800



5. Obergeschoss



1. Obergeschoss



Erdgeschoss

M 1:800

BAUHERR:
RMW Wohnungsgesellschaft
Frankfurt II

Anna Reeg, Wiebke Nolte,
Sandra Klepsch

ARCHITEKTEN:
Stefan Forster Architekten
(Sanierung und Neubau 2017)
Ferdinand Kramer (Bestand)

TRAGWERKSPLANER:
Bollinger + Grohmann Ingenieure

FERTIGSTELLUNG:
2017

MITARBEITER:
Nina Bölinger, Jelena Duchrow,
Ildikó Návay, Nora Vitale,

STANDORT:
Gräfstraße 74,
Frankfurt am Main